

Pentorama: Kaum mehr als eine Hülle

Ein Saal, ein Dach und fünf Ecken: Das Pentorama in Amriswil erinnert an ein Festzelt, ist sparsam materialisiert und doch festlich geschmückt.

AMRISWIL – Mut bewiesen die Amriswilerinnen und Amriswiler, als sie in einer Volksabstimmung vor etwas mehr als drei Jahren 10,5 Millionen Franken für den Ersatz ihrer altherwürdigen Festhütte bewilligten. So richtig konnten sich damals wahrscheinlich nur die wenigsten vorstellen, wie ein fünfeckiger Raum als Festsaal wirkt und funktioniert. Das Vertrauen in die Zürcher Architekten Pascal Müller und Peter Sigrist, die sich in einem Wettbewerb gegen 145 Konkurrenten durchgesetzt hatten, hat sich gelohnt: Mit der neuen Festhütte kann sich die ländliche Kleinstadt im Oberthurgau profilieren, auch wenn dafür der Abbruch der lieb gewonnenen und mit vielen Erinnerungen verbundenen Holzscheune aus dem Jahr 1907 in Kauf genommen werden musste.

Fünfeck hat Vorteile

Das Pentorama – so der durchaus diskussionswürdige Name des Neubaus – ist im Grunde genommen nicht viel mehr als eine Hülle, die sich um einen Festraum von 830 Quadratmetern spannt. Die augenfällige Besonderheit der Hülle ist ihre Form und ihre Materialisierung. Fünfeckige Räume gehören nicht unbedingt zu dem, was man sich als flexibel und tauglich für einen Festsaal vorstellt. Doch die Entscheidung hat handfeste Vorteile.

Der Hauptraum rückt in die Mitte und hat ein klares Zentrum, seine Nebenräume wie Küche und Künstlergarderoben können an den fünf Flanken im Zwiebschalen-Prinzip angeordnet



Der Innenraum erinnert wegen seines auf eine Spitze zulaufenden Daches entfernt an ein grosses Festzelt. Bild: Hannes Henz

werden. Das Fünfeck ruht erstaunlich behäbig in sich selbst, funktioniert aber auch bestens, wenn die Bühne an einer seiner Seiten aktiviert wird. In diesem Fall ändert der Raum seine Richtung, ohne seinen Charakter zu verlieren. Früher nannte man solche Räume Mehrzwecksaal; das Pentorama kommt dieser Bezeichnung funktional sehr nahe.

Wie ein festliches Kleid

Hinzu kommt der spürbar positive Raumeindruck im komplett stützenfreien Saal. Wände und Dach sind einer extra für diesen Bau entwickelten Akustiktäfelung aus länglichen Holz-

elementen in verschiedenen Gelbtönen überzogen. Wie ein festliches Kleid überzieht die Holzschicht den Innenraum, der wegen seines auf eine Spitze zulaufenden Daches entfernt an ein grosses Festzelt erinnert. Lange Schlitze in den Elementen und die darin integrierten, ebenfalls länglichen Leuchten verstärken die ornamentale Wirkung des Kleides.

Dasselbe Prinzip des «all over» wenden die Architekten an der Fassade an: Dort sind es Bahnen aus Kupferblech, die übergangslos von der Senkrechten der Mauern in die Schräge des Daches übergehen. Entstanden ist ein kompakter Baukörper, der fest

auf seinem Platz steht, aussen wie innen von einer homogenen Hülle umgeben. Einzig der Haupteingang sticht hervor: Als grosser Trichter ausgebildet, führt er unmissverständlich und direkt in den Saal.

Etwas zu weitläufig geraten ist hingegen der Platz vor dem Pentorama – eine verbreitete Verlockung der Planer, mit einer üppigen Freifläche auf ein wichtiges Gebäude zu verweisen. Stand die alte Festhütte noch an der Arbonerstrasse und schuf auf diese Weise einen klaren Bezug zwischen sich selbst und dem umgebenden Stadtraum, wird dieses Verhältnis durch das Abrücken des Neubaus von der Stras-

BAUKUNST IM THURGAU (5)

Gute Architektur ist mehr als nur Bauen. Erst durch das gekonnte Zusammenspiel von Funktion, Form und Konstruktion entsteht architektonische Qualität, die über Jahrzehnte anhält. Die «Thurgauer Zeitung» zeigt diesen Sommer in einer zehnteiligen Serie Beispiele bemerkenswerter Architektur im Kanton. Die Auswahl der Bauten ist in Zusammenarbeit mit der SIA Thurgau vorgenommen worden. Entsprechend ihrem diesjährigen Schwerpunktthema steht die Serie unter dem Blickwinkel «Weiterbauen» – einem Thema der Zukunft. Beleuchtet werden unter anderem vorbildhafte Strategien beim Umgang mit dem architektonischen und ortsbaulichen Bestand. Bisher erschienen: Erweiterungsbauten für Kantonspolizei und Kantonalfängnis Frauenfeld (16. Juli); Wohnüberbauung Algisser in Frauenfeld (23. Juli); Strellson Kreuzlingen (2. August); Patientenhhaus F, Psychiatrische Klinik Münsterlingen (11. August). (tz)

se geschwächt. Indem es an die Hangkante über dem Schwimmbad geschoben wurde, verliert das Gebäude den Kontakt zur Stadt, es wird zum selbstständigen Baukörper, der sich zudem ohne erkennbare Fenster verstärkt nach innen richtet. Dennoch ist das neue Pentorama ein gelungener Wurf, ein würdiger Nachfolger der Festhütte und ein deutliches und doch nicht auftrumpfendes Bekenntnis zum Kulturlieben in Amriswil und der ganzen Region.

CASPAR SCHÄREK

Pentorama

Arbonerstrasse 2/4, 8580 Amriswil; Bauherrschaft: Stadt Amriswil; Architektur: Müller Sigrist Architekten, Zürich.

INKÜRZE

Was ist Kommunikation?

KONSTANZ – Zum dritten Mal hat die Konstanzer Gruppe Crucible ein abendfüllendes Stück entwickelt. In einem Tanztheaterprojekt spürt die Gruppe dem weit gefächerten Thema «Kommunikation» nach. So entstand das «crucible festival», bestehend aus Konzerten, Filmvorführungen, Ausstellungen, Theater- und Tanzauführungen. Das Festival beginnt heute Freitag um 20.30 Uhr mit einem Konzert des «crucible trios» im Kulturzentrum am Münsterplatz.

Start in der Neustadtgasse

ST. GALLEN – In die neue Saison startet das Sinfonieorchester St. Gallen mit dem 8. Klassik-Open-Air. In der Neustadtgasse werden morgen Samstag um 20.30 Uhr unter der Leitung von Sébastien Rouland unter anderem Werke von Jacques Offenbach und Camille Saint-Saëns aufgeführt.

Geschenk an Appenzell

APPENZELL – Roman Signers «Spritzender Tisch» wird momentan in Appenzell installiert. Der international bekannte 70-jährige Ostschweizer Künstler schenkt das Werk seiner Heimatgemeinde. Der massive, rund 80 Kilo schwere Tisch aus Chromstahl steht bei der Metzbrücke an der Sitter. Das Kunstwerk des heute in St. Gallen lebenden Künstlers wird am 23. September eingeweiht.

Erfolgreichste Spielzeit

ST. GALLEN – Die Kellerbühne St. Gallen kann auf seine erfolgreichste Spielzeit zurückblicken: Mit 11 661 Zuschauern hat das Kleintheater mit 150 Plätzen in der Saison 2007/2008 die höchste Zuschauerzahl in seiner 43-jährigen Geschichte erzielt. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das einen Zuwachs von 1500 Besuchern, wie der künstlerische Leiter Matthias Frei am Mittwoch mitteilte. (tz/sda)

Küche weg, Sammlung weg

Was haben die Thurgauer Künstler Schmalz/Stuhlmann und Max Bottini in Dänemark zu suchen? Die Kisten für ihre Performances.

KOPENHAGEN – Psi bedeutet mancherlei. Psi ist der 23. Buchstabe des griechischen Alphabets; mit Psi bezeichnet die Parapsychologie unerklärliche Phänomene; und Psi (mit kleinem «i») heisst bedeutet «Performance Studies international» (psi-web.org). Mit ihrer 14. Konferenz ist sie vom 20. bis 24. August zu Gast an der Universität Kopenhagen. Und bei Psi zu Gast ist Schauwerk.

Schauwerk bedeutet zweierlei: «das andere Theater» in Schaffhausen (das interessiert uns hier nicht) und ein interdisziplinäres Blackbox-Projekt zeitgenössischer Kunst aus aller Welt an einem Ausserrhoder Ort: in der Kantonsbibliothek in Trogen (wo es am 6. September eröffnet wird). Fast bühnenreif ist allerdings, was Schauwerk-Blackbox in Kopenhagen passiert ist.

Übrigens: unter Schauwerks Künstlern sind so renommierte wie Roman Signer oder Fischli/Weiss oder Ernst Thoma und so thurgauische wie **Max Bottini** aus Uesslingen. Müllheim an der Thur ist gleich mehrfach vertreten mit Christoph Rütimann, **René Schmalz** (Initiator) und Künstlerpartnerin **Michaela Stuhlmann**.

Schauwerk-blackbox.ch hat natürlich einen Blog, und dort war vorgestern von «Verwicklungen mit Archiven und die Freude am Sam-

mel» zu lesen. Seine heutige Einführung zu Schauwerk habe sich «in einem unerwarteten Sinn als Orakel erwiesen», schreibt Blogger Johannes Lothar Schröder. Als René Schmalz und Max Bottini am Dienstag ihren Container besichtigten, die temporäre Basis für die Sammlung, «fehlte die mobile Küche Max Bottinis und die Kiste mit den Sammlungsstücken des Schauwerks». Nachforschungen ergaben, dass die zwei Transportkisten im Kopenhagener Zoll festgingen, da die Frachtpapiere beim Transport verloren gegangen waren. «Der Wert der Sendung muss verifiziert werden», schreibt Schröder im Blog.

Notreparatur beim Zoll

Wer Max Bottini kennt, kennt seine mobile Küche, mit der er schon mehrmals unterwegs war. Seine «meals on wheels» will er im Stadtgebiet Kopenhagens an den Mann und die Frau bringen – wenn seine «roving kitchen» wieder zum Vorschein kommt.

«Nach der virtuellen Lokalisierung der Pakete in der Nacht konnte am Morgen der tatsächliche Lagerort der Sendungen durch Telefonate mit Speditionen, Post und Zoll ermittelt werden.» Heidi Eisenhut aus der Kantonsbibliothek reichte «eine verloren gegangene provisorische Rechnung nach, mit der die Sendungen vom dänischen Zoll freigegeben wurden». Die Lieferung lag vorgestern Mittag bereit und konnte abholt werden. «Noch auf dem Gabelstapler erhielt die beschädigte mobile Küche von Bottini eine Notreparatur im Paketlager.»

Aufatmen in Kopenhagen: Bottinis Koch- und Verzehr-Performance ist gesichert, doch wie steht es um «body and bread» von Schmalz/Stuhlmann (ko-koo.com)? Schröder berichtet weiter vom Container, der endlich geöffnet werden konnte. Drin Pakete, Koffer und Boxen von zwölf Künstlern



Performance in Kopenhagen: Michaela Stuhlmann von Schmalz/Stuhlmann posiert für «body and bread». Bilder: zvg

aus den über 120 Stücken der Sammlung des Schauwerks Blackbox.

Brot und Schoggistängeli

Gestern tickte der Blog weiter. «Mit 100 Brotfiguren im Koffer ziehen Schmalz/Stuhlmann am Morgen in die Stadt, wo Passanten aufgefordert werden, sich eine davon auszuwählen und sie sich einzuverleiben.» Die mit Teilnehmern der Aktion entstehenden fotografischen Selbstporträts «werden bei weiteren öffentlichen Aktionen in Wien und Paris vermehrt». Die Materialien und Selbstporträts sind 2009 als Installation in Graz projektiert.

«Zur gleichen Zeit ist Max Bottini mit seinem mobilen Koch- und Speise-Unit unterwegs. Heute stehen Poulet-Schenkel an einer Weissweinsauce mit safranisiertem Basmatireis und Peperoni süss-sauer auf der Speisekarte.» Als Dessert gibts Kaffee und einen grossen Minor-Schokoladenstängel.

DIETER LANGHART

Wieder Beiträge für Thurgauer Kulturschaffende

Auch 2009 können im Thurgau wieder für 150 000 Franken Förderbeiträge an Kulturschaffende verteilt werden.

FRAUENFELD – Der Thurgauer Regierungsrat hat den Beitrag von 150 000 Franken aus dem Lotteriefonds bewilligt. Weitere 30 000 Franken stehen laut Mitteilung vom Donnerstag für die Jurierung und die Übergabefeier zur Verfügung. Die auf Personen bezogenen Förderbeiträge sollen gemäss Kulturkonzept persönliche und künstlerische Entwicklungsschritte ermöglichen und bilden einen integrativen Bestandteil der Kulturförderung im Kanton Thurgau. Sie werden, wie es in der Mitteilung weiter heisst, an Künstlerinnen und Künstler ausgerichtet, die «durch ihren Leistungsausweis und ihr Potenzial überzeugen und konkrete Zielsetzungen und Pläne für ihre künftige Tätigkeit darlegen können». Die Geförderter erhalten jeweils maximal 25 000 Franken. Bewerbungen können sich Künstlerinnen und Künstler aller Sparten, die im Kanton Thurgau wohnhaft sind oder einen engen Bezug zum Kanton Thurgau aufweisen.

2001 gabs keine Beiträge

Die Förderbeiträge werden seit 1996 in unveränderter Höhe ausgerichtet. 2001 waren sie für ein Jahr sistiert worden, weil der Vergabemodus kritisiert worden war. Seither werden die Beiträge von einer Jury vergeben, die aus externen Fachleuten und Mitgliedern des kantonalen Kulturamts besteht. (sda/tz)

Ausschreibungsunterlagen

Bezug unter Tel. 052 724 22 39 oder per Mail kulturamt@tg.ch. Ab Oktober können die Unterlagen unter www.kulturamt.tg.ch abgerufen werden. Eingabeschluss ist der 31. Januar 2009.